

### Heilige Schrift

*Deißler, Alfons: Psalm 119 (118) und seine Theologie. Ein Beitrag zur Erforschung der anthologischen Stilgattung im Alten Testament. München, Zink-Verlag 1955, 347 S. DM 25.-.*

Psalm 119, der im Brevier wegen seiner Länge einen großen Teil des Sonntagsoffiziiums beherrscht, ist nach Gestalt und Inhalt ein eigenartiges literarisches Gebilde. Man findet nicht leicht einen Zugang zu ihm. Er stellt ein Gebet aus 22 Strophen zu je acht Versen dar. Alle Verse einer Strophe beginnen mit dem gleichen Buchstaben, die Strophen selbst sind nach dem hebräischen Alphabet geordnet. Ein eigentlicher Gedankengang ist nicht herauszufinden. Der Ver-

fasser des Psalms hatte acht Ausdrücke zur Verfügung, die alle irgendwie Gesetz oder Wort Gottes bedeuten, und der Text ist so konstruiert, daß jeder Vers jeweils einen dieser Ausdrücke enthält. So kreist das lange Gebet in monoton anmutender Weise um Gottes Wort und Gebot.

Die Studie des Freiburger Alttestamentlers ist eine sorgfältige fachexegetische Untersuchung. Sie arbeitet hauptsächlich mit den Methoden der Wortstatistik und Wortfeldforschung. Die entscheidenden Abschnitte befinden sich im dritten Teil des Buchs. Um zu klären, was der eigentliche Gegenstand des Psalms ist, untersucht D., welchen Sinn die regelmäßig gebrauchten Ausdrücke für Wort und Gesetz Gottes im übrigen Psalter

haben. Um die geistige Welt des ganzen Psalmes zu erfassen, geht er Vers für Vers durch und fragt nach dem Vorkommen jedes einzelnen Wortes im übrigen Alten Testament. Das Ergebnis dieser mühsamen Untersuchungen faßt er im 4. Teil des Buches zusammen. Es sei hier kurz angedeutet:

Psalm 119 gehört der anthologischen Stilgattung an. Der Psalmist dichtet nicht ganz neu und frei, sondern drückt seine Gedanken und Gefühle mit immer anderen Wendungen und Gedanken jener Bücher des Alten Testaments aus, die ihm selbst als heilige Bücher schon vorliegen und besonders viel gelten. Er lebt wohl im 3. Jahrhundert vor Christus. Es gibt keine Propheten mehr. Die führenden Schichten Jerusalems haben sich dem Griechentum geöffnet. Die alte Religion ist nur noch im Volk und in abgeschlossenen Kreisen der Frommen lebendig. Dort lebt auch noch die alte Weisheitslehre und vermengt sich nun mit der mehr vom Gesetz bestimmten Frömmigkeit. Man begegnet Gott vor allem im Lesen der heiligen Bücher. Vielleicht ist der Psalm eine Meditationsvorlage für solche, die dem gleichen Milieu wie der Psalmist zugehören und bereits eine große Kenntnis der heiligen Bücher erworben haben. Sein Thema ist das Wort Gottes, nicht, wie man oft herauslesen wollte, das Gesetz im engen, nomistischen Sinn. Wort Gottes meint zentral die sittliche Forderung Gottes im Dekalog, aber der Begriff dehnt sich aus auf die ganze Heilige Schrift, ja er umfaßt jegliches göttliche Walten, wie es in der Schrift geschildert und verheißen ist. Letztlich ist mit dem Worte Gottes Gott selbst gemeint. Das Wort Gottes ist wesentlich die Gnade Gottes. Es ist das höchste Gut des Menschen. Nach Gottes Wort geht alle Sehnsucht des Menschen. Was das Wort Gottes auch verheißen kann: wenn ein Mensch das Wort Gottes hört, besitzt er schon jegliche Verheißung, denn in seinem Wort ist Gott selbst ihm nah. Gott ist der große und einzige Lehrer des Menschen. Er erzieht ihn durch sein weisendes Wort, das selber schon höchste Gabe ist.

Damit wird vielleicht deutlich, zu welchen wertvollen Ergebnissen die Untersuchung Deißlers geführt hat. Dem Brevierbeter kann sie einen Weg weisen, meditativ in Psalm 119 einzudringen und so gerade sein sonntägliches Breviergebet zu bereichern. Er müßte sich zunächst einmal in jene Schrifttexte versenken, auf denen die Gedankenwelt des Psalmes hauptsächlich gründet: das 5. Buch Moses (vor allem Kp. 4 und 6), das Buch der Sprüche (vor allem Kp. 1—9), das Buch Job, das Buch Jeremias, das Buch Ezechiel (vor allem Kp. 18, Kp. 33 und 34), das Buch Isaias (vor allem von Kp. 40 ab). Von

diesen Texten her könnte dann Psalm 119 in der Meditation wirklich lebendig werden.

Schließlich erhebt sich noch eine Frage. Die Theologie des Wortes Gottes, wie sie Psalm 119 enthält, ist überholt worden, als das Wort Fleisch wurde. Da erwies sich alles frühere Reden über Gottes Wort als vorläufig. Aber auch wir leben heute wieder ohne die leibhafte Begegnung mit Christus, dem Wort. Er kommt uns nur nah im Sakrament und im Wort der Schrift. So ist vielleicht doch unsere Situation gar nicht so verschieden von der des Psalmenbeters. Wir haben eine breite Sakramententheologie. Aber eine wirkliche Lehre vom Wort Gottes wird man in der katholischen Theologie noch kaum finden. Wir wissen zu wenig, daß beim Lesen des Wortes Gottes Gnade an uns geschieht. Wir müßten es mehr und genauer wissen. Kann uns da die Wort-Gottes-Theologie des Psalmes 119 nicht vielleicht Vorbild oder sogar ein Ansatzpunkt sein?

*N. Lohfink S. I.*